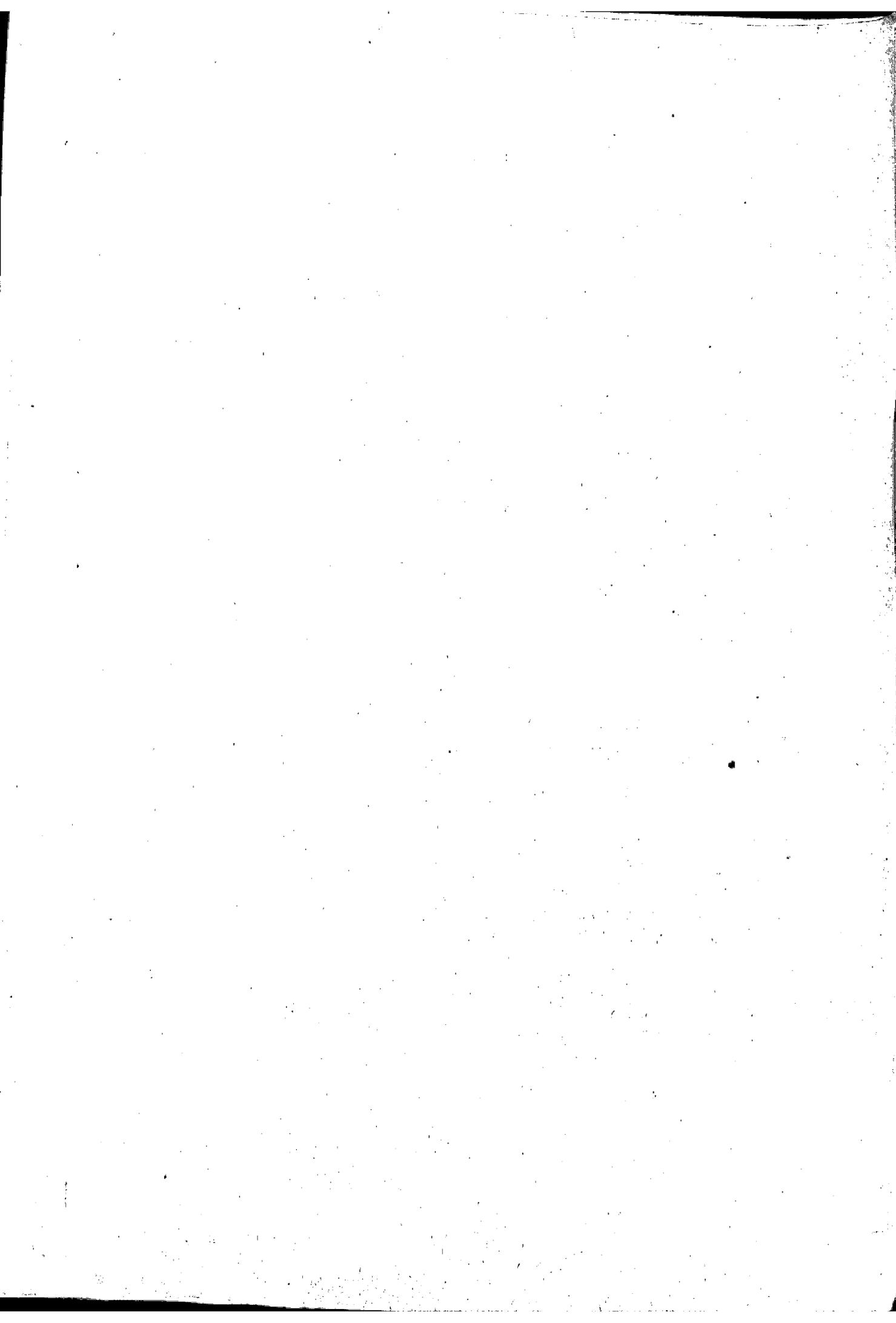


Ist das
Stammapostelamt eine
göttliche Einrichtung?



1929

Herausgegeben vom Apostelkollegium der
Neuapostol. Gemeinden, Steinhagen i. W.



„Des Herrn Werk ist seiner Herrlichkeit voll“ (Sirach 42, 16), schrieb einst überwältigt der an Weisheit und Lebenserfahrungen reiche Sirach, weil er die Majestät und Weisheit Gottes in der großen Schöpfung erkannt hatte. Jedes, das einmal ernstlich über das Walten des Schöpfers im Weltall nachgedacht hat, wird von derselben Ehrfurcht wie Sirach ergriffen sein. Seine Bewunderung wird groß sein und ihn zu steter Dankbarkeit dem erhabenen Schöpfer gegenüber stimmen. Mit welcher bewundernswürdiger Genauigkeit laufen die gewaltigen Weltkörper, von deren Größe und Entfernung zur Erde wir uns keinen Begriff machen können, den ihnen von Gott angewiesenen Weg! Mit welcher Exaktheit wechseln Sonnenauf- und -untergang, so daß sie die Gelehrten auf Jahre im voraus berechnen können!

Aber nicht nur in der für den menschlichen Verstand unergründlichen Sternenwelt, sondern selbst bis zum kleinsten, für das bloße Auge unsichtbaren Teilchen des Weltalls finden wir die peinlichste Ordnung. Denken wir an den Aufbau des menschlichen Körpers; er ist ein großes Wunder für sich. Jede, selbst die winzigste Zelle des gesamten Organismus hat ihre Bestimmung von Gott erhalten. Überall, wohin wir auch sehen, müssen wir die Wunder Gottes erkennen. Wenn Gott in der natürlichen, sichtbaren Schöpfung alles weislich eingerichtet und geordnet hat, sollte er dann nicht auch in seiner

geistlichen, unsichtbaren Schöpfung eine peinlich genaue Ordnung haben? Wir sehen deutlich an den von ihm zur Erlösung der Menschheit gegebenen Heilseinrichtungen, daß alles zum Wohle der Menschen weislich geordnet ist. Gott ist ein Gott der Ordnung. Es ist daher nicht denkbar, daß der Schöpfer, Lenker und Erhalter aller Dinge in seiner geistlichen Schöpfung Unordnung haben kann, was wir auch auf Grund der uns durch den Heiligen Geist gegebenen Erkenntnis wissen und erfahren haben. Wir dürfen uns als Geschöpfe des großen Weltenlenkers nicht anmaßen, der Weisheit Gottes irgendwelche Vorschriften über die Durchführung der Menschheitserlösung zu machen, sondern müssen uns an die Ordnung halten, die er gegeben hat. Deswegen handelt es sich für uns darum: Wie ist die göttliche Ordnung?

Es dürfte jedem Gotteskinde klar sein, daß Gott, nachdem die ersten Menschen im Paradiese sein Gebot übertreten hatten und damit Knechte eines gottfeindlichen Geistes wurden, sofort den Erlösungsplan festlegte, was aus seinen Worten hervorgeht, die er, auf den kommenden Erlöser hinweisend, zur Schlange sagte: „Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen“ (1. Mose 3, 15). Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, von dem er sagte: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“ (Matthäus 3, 17). Durch den Opfertod des Sohnes Gottes wurde den Menschen die Möglichkeit gegeben, die vollkommene Freiheit des Geistes zu erlangen.

Wie Gott alle Dinge in einer für menschliche Begriffe erhabenen Weise geordnet hat, so führt er auch seinen Erlösungsplan hindurch, und zwar mit der einen Absicht und dem bestimmten Ziele, die

Menschen, die verlangend und aufrichtig sind, vollkommen zu erlösen. Um dieses Ziel zu erreichen, mußte der Herr mit der Menschheit einen Weg gehen, den er genau festgelegt hat, damit die Erlösung nach und nach bewirkt werden kann.

Wir wissen heute, daß Gott das Werk der Menschheitserrettung seinem Ratschluß und den Zeitverhältnissen entsprechend aufgebaut hat. Dazu nahm er sich immer solche Menschen und solche Mittel, die der Durchführung der Erlösungsarbeit am förderlichsten waren.

Aus der Heiligen Schrift ersehen wir, daß Jesus, als er seine Kirche ins Leben rief, alles weislich angeordnet hat und daß seine Apostel, von dem Heiligen Geist erfüllt, die Kirche Christi nach dem Willen ihres Herrn und Meisters weiterführten. Daraus ist ohne weiteres zu entnehmen, daß die Apostel des Herrn nicht selbständig gehandelt, sondern den göttlichen Plan genau gekannt und dementsprechend das Haus Gottes aus lebendigen Seelen zusammengesetzt und erbaut haben.

Christus, der Gottessohn, hat auf Golgatha das große Opfer gebracht und sein Leben, das von seinem Anfange bis zu seinem Ende geheiligt und von keiner Sünde befleckt war, für die Menschen hingegeben, so daß sie die Möglichkeit haben, befreit zu werden. Dieses Opfer des Gottessohnes ist der Grundstein des Erlösungswerkes. Dadurch war das Mittel zur Erlösung gegeben, die Errettungsarbeit aber damit nicht beendet, sondern nahm in Wirklichkeit erst ihren Anfang. Jesus hat nach dem Willen seines göttlichen Vaters zunächst die Apostel berufen und sandte sie mit dem Auftrag aus: „Gleich-

wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch" (Johannes 20, 21; 17, 18). Es wird niemand glauben, daß Jesus Apostel gesandt hätte, wenn er im voraus wußte, daß sie zur Erlösung der Menschheit vollkommen überflüssig sind. Die Apostel des Herrn gingen, nachdem sie den Heiligen Geist empfangen hatten, einen Schritt auf dem göttlichen Heilswege weiter. Sie konnten die gewaltige Arbeit nicht allein bewältigen, weshalb sie sich, wieder dem göttlichen Plan entsprechend, Hilfskräfte erwählten: Sie sonderten zum Dienst an den unsterblichen Seelen Bischöfe, Propheten, Evangelisten, Hirten, Priester und Diakone aus (Matthäus 9, 37–38; Epheser 4, 11).

In unserer Zeit hat Gott das Gnaden- und Apostelamt mit den notwendigen Hilfsämtern wiedergegeben, damit die himmlischen Segnungen gespendet, die Wiedergeburt aus Wasser und Geist vollzogen werden können und die Kinder Gottes in steter geistlicher Pflege bleiben. Der Herr vollendet seine Kirche in derselben Weise, wie er sie im ersten christlichen Zeitalter begonnen hat. Seine Baumeister sind wieder an der Arbeit, um seinen Willen auszuführen und den Bau des geistlichen Tempels zu vollenden.

Mancher ehrliche und heilsverlangende Mensch wird dazu sagen: „Diese Tatsachen kann ich nicht bestreiten; aber ist denn dazu ein Stammapostelamt, wie es in der Neuapostolischen Kirche vorhanden ist, erforderlich?“ Hierin ist nur der Wille Gottes bestimmend, weil der Herr allein weiß, wie er uns sündigen und gefallen Menschen am wirksamsten helfen kann. Deshalb ist es für jede Seele, die an das Ziel der Verheißung gelangen will, von weittragender Bedeutung, den göttlichen Willen in der nachstehenden Frage kennenzulernen:

Ist das Stammapostelamt als sichtbares Haupt des Apostelkörpers und der Kirche sowie als eine das Erlösungswerk Christi fördernde Einrichtung erforderlich oder nicht?

Wenn jemand glauben soll, daß das Stammapostelamt vom Herrn als eine Einrichtung gegeben ist, die zur Förderung der Liebesarbeit Gottes unumgänglich notwendig ist, so kann er hierfür Unterlagen verlangen. Diese Abhandlung soll jedermann die Möglichkeit geben, sich darüber Klarheit zu verschaffen. In unzweideutiger und verständlicher Weise soll alles angeführt und dargelegt werden, woraus man erkennen kann, daß es Gottes heiliger Wille ist, sein Volk durch einen sichtbaren Führer zu leiten. Bevor aber die Frage, ob das Stammapostelamt eine göttliche Einrichtung ist, eingehend behandelt wird, sollen erst kurz die Aufgaben des Stammapostelamtes in der Neuapostolischen Kirche erklärt werden.

Die Neuapostolische Kirche setzt sich aus vielen einzelnen Gemeinden zusammen. Jede Gemeinde ist einem Gemeindevorsteher anvertraut, der den gläubigen Seelen kraft seines göttlichen Auftrags die himmlischen Segnungen übermittelt. Mehrere Gemeinden sind einem Bezirksvorsteher (Bezirksältesten oder Bischof) unterstellt, der im Auftrage des Stammapostels oder seines Apostels den Fortgang der Arbeit an den unsterblichen Seelen überwacht und seinem Apostel darin eine Stütze ist. Mehrere Ältesten- oder Bischofsbezirke sind zu einem Apostelbezirke vereinigt, der von einem Bezirksapostel geleitet wird. Sämtliche Apostel der Neuapostolischen Kirche sind zu dem sogenannten Apostelkollegium zusammengeschlossen, dessen Führung

in der Hand des Stammapostels liegt. Daraus ergibt sich ohne weiteres die Aufgabe und Stellung des Stammapostels. Er hat in erster Linie darüber zu wachen, daß die Lehre allerorts einheitlich verkündigt und die Brautgemeinde auf die Wiederkunft des Herrn Jesu zubereitet wird. Außerdem hat er die Apostelbezirke erforderlichenfalls mit neuen Aposteln zu versehen, die vorhandenen Apostel in der einheitlichen Gesinnung und in der göttlichen Weisheit und Erkenntnis weiterzuführen. Bei allen Zusammenkünften der Apostel ist er ihr sprechender Mund, d. h. er ist in allen Apostelversammlungen der Wortführer. Der Stammapostel ist also der Größte unter den Aposteln, das sichtbare Haupt der Kirche auf der Erde und der Führer aller Gläubigen zu dem verheißenen Ziele.

Wer über die Aufgabe, die der Stammapostel der Neuapostolischen Kirche zu erfüllen hat, einmal klar nachdenkt, muß sich sagen, daß ein solches Amt ganz selbstverständlich vorhanden sein muß; denn ohne einen Führer, eine leitende Persönlichkeit kann nirgends ein durchgreifender Erfolg erzielt werden. Jedes Land hat seinen Führer. Eine zielbewußte, geordnete Obrigkeit ist auch Gottes Wille und lag von jeher in seiner Vorsehung. Daniel sagte: „Solches ist im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlagt, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche, und gibt sie, wem er will, und erhöht die Niedrigen zu denselben“ (Daniel 4, 14). Die Menschen sind klug genug, um zu wissen, daß mit einer fähigen und tatkräftigen Führung Wohlstand in ein Land einzieht. In früheren Jahren wurden gute Fürsten von ihren Untertanen oft als

„Landesväter“ bezeichnet, wodurch die Wertschätzung dieser Personen ausgedrückt wurde. Ein Unternehmen ohne einen geeigneten Führer ist dem Untergange geweiht. Die vergangenen Jahre haben zu deutlich bewiesen, daß ohne einen fähigen Geschäftsführer, der alle Fäden fest in der Hand hält, manches früher blühende Unternehmen zusammenbrach.

Selbst unter wenigen Menschen, z. B. im Familienleben, zeigt sich, welcher Segen damit verbunden ist, wenn das Familienhaupt, der Mann, alle Glieder der Familie in der Einheit vereinigt. Gott hat den Mann zum Haupt in der Familie gesetzt, zu einem Hauspriester; die Frau ist ihm eine Gehilfin (1. Mose 2). Der Apostel Paulus schrieb, der Mann sei des Weibes Haupt (1. Korinther 11, 3; Epheser 5, 23). Heutzutage wird manchmal der Versuch gemacht, Mann und Frau im Familienleben vollständig gleichzustellen nach dem Grundsatz: „Gleiches Recht für alle.“ Durch eine solche Gleichberechtigung wird aber oft der größte Ehezwist oder ein Familienunglück heraufbeschworen. Ein christlicher Familienvater wird immer sagen: „Ich bin der Vater und der Herr im Hause; denn ich bin dem lieben Gott gegenüber für meine und meiner Angehörigen Seelen verantwortlich.“

Ein Vater soll demnach in seiner Familie eine Autorität darstellen, d. h. er soll in allen Dingen maßgebend sein und seine Anordnungen sollen befolgt werden. Viele Fälle lehren uns, welche bittere Folgen eintreten, wenn der Vater seine Rechte und Pflichten als Haupt der Familie vernachlässigt. Mancher Familie sind Ansehen und Vermögen verlorengegangen, wenn der Vater von seinen Angehörigen nicht als Haupt anerkannt wurde. Ist es aber um-

gekehrt, so ist der Segen mit der Achtung des Familienvaters unzertrennlich verbunden.

Aus diesen wenigen Beispielen ist schon klar zu ersehen, daß ein Führer im natürlichen Leben unumgängliche Notwendigkeit ist; denn in der Einheit liegt die Stärke. Eine Einheit besteht aber nur dann, wenn im Staats-, Geschäfts- oder Familienleben eine tatkräftige Leitung vorhanden ist. Auch im Erlösungswerke Gottes kann das Ziel der Menschheitsrettung ohne eine tatkräftige Führung, die von Gott gegeben sein muß, unmöglich erreicht werden.

Gott selbst gibt dazu die besten Beispiele. In seiner Eigenschaft als Schöpfer und Erhalter aller Dinge beweist er seine göttliche Autorität. Wir wissen nur von einem lebendigen Gott, der das gewaltige Werk der Schöpfung ins Leben gerufen hat, es sicher führt und leitet. Die Engel, die von ihm zu seinem Lob und zum Dienste der Menschen erschaffen sind, stehen unter seiner Leitung und führen die Befehle ihres Erzeugers aus. Den Engeln gegenüber hat Gott stets seine Autorität gewahrt, was durch den Sturz Satans bewiesen ist. Der Apostel Petrus schrieb darüber: „Gott hat die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden“ (2. Petrus 2, 4). Satan war früher ein Engelfürst; bei seinem Falle riß er viele Engel mit hinab. Gott hat also die widerstrebenden Engel aus den himmlischen Bereichen entfernt, um seinen göttlichen Willen zur Ausführung zu bringen; er scheute sich nicht, einen Teil der dienstbaren Geister in die Hölle hinabzustößen.

Die weitere Bestrafung Satans hat Gott nach den Worten der Schrift bis zum Jüngsten Gerichte

zurückgestellt. Es ist erklärlich, daß Satan mit seinem Anhange bestrebt war und ist, die Menschen in seine Gewalt zu bringen und sie zu bewegen, wider Gottes Gebot zu sündigen. Die Menschen haben fast durchweg der Verführung Satans nicht widerstanden, so daß sie unter den Fluch der Sünde gekommen sind. Sie nutzten ihre freie Willensbestimmung dazu aus, neben ihrem Schöpfer auch dem Höllenfürsten zu dienen, sie wollten sich von Gott leiten lassen, hörten aber auch auf die Stimme Satans. Gott überließ daher den Menschen, denen er freie Willensbestimmung verliehen hatte, die Wahl zwischen dem Guten und Bösen. Gott konnte nur eine Führung anerkennen.

Trotzdem wollte der Schöpfer in seiner für uns unfassbaren Liebe die Menschheit nicht in der Gewalt der Finsternis lassen, sondern faßte den wunderbaren und herrlichen Erlösungsplan, den er hindurchführen wird, bis Satan vollständig niedergedrungen ist. Den in Sünden gebundenen Menschen sind durch den Opfertod Christi die Mittel anhand gegeben worden, auf dem vom Vater der Liebe gelegten Weg erlöste Menschen und Kinder Gottes werden zu können.

Aus allem erkennen wir, daß Gott seine Heilsarbeit durch nichts vereiteln und aufhalten läßt. Die heilige Schrift gibt uns ein klares Bild, daß Gott stets Menschen erwählte und sandte, die in seinem Namen und Auftrage der Menschheit die Erlösung anboten.

Die Bibel berichtet klar und deutlich, welchen Weg Gott zur Menschheitserlösung einschlug. Die folgenden Ausführungen beweisen einwandfrei, daß Gott in seiner Allmacht und Weisheit wußte, daß

er seinen Ratschluß ohne einen von ihm erwählten und mit seinem Geist erfüllten Führer nicht hindurchführen konnte. Immer wieder leuchtet hervor, daß durch ein Oberhaupt, einen Führer und Vorgänger die Menschen Gott näher gebracht wurden, ohne einheitliche Führung dagegen ziel- und planlos umherirrten. Auch entsprechend der Einstellung den erwählten Führern gegenüber kam die Menschheit näher zu Gott oder weiter ab von ihm. Wir wollen dafür die einzelnen biblischen Beweise sprechen lassen, so daß wohl jeder aufrichtige und ehrliche Leser am Schlusse dieses Schriftchens bekennen muß: „Ohne einen von Gott erwählten Führer ist die Vollendung des Erlösungswerkes unmöglich.“

Gemäß der biblischen Überlieferung schuf Gott zuerst ein Menschenpaar, Adam und Eva. Adam war das Haupt dieser ersten Menschenfamilie. Gott hat die Führung nicht in zwei Menschen, sondern in einen Menschen gelegt; denn er sagte zu Eva: „Er soll dein Herr sein“ (1. Mose 3, 16). Zwei Menschen waren also vorhanden, aber nur eine von Gott gegebene Führung. Darin liegt eine bestimmte Ordnung.

Gott hat selbst in der Natur alles vorbildlich angeordnet. Es ist auffallend, daß sich in dem Paradies ein Hauptstrom befand, der sich in vier Ströme teilte und das Paradies bewässerte (1. Mose 2, 10). Bei der Übermittlung des Schöpfungsberichtes an Mose legte Gott Wert auf Erwähnung dieser Tatsache und gab damit seine göttliche Ordnung kund.

Die ersten Menschen zeugten Kinder. Die Schrift berichtet anfänglich nur von Kain und Abel. Es ist aber bestimmt anzunehmen, daß Adam und Eva im Laufe der Jahre weit mehr Kinder gezeugt haben, die aber in der Schrift mit Ausnahme des Sohnes

Seth nicht besonders erwähnt sind; es heißt nur: „Adam zeugte Söhne und Töchter“ (1. Mose 5, 4). Als Kain seinen Bruder Abel erschlagen hatte, sprach er zu Gott: „So wird mir's gehen, daß mich totschlage, wer mich findet“ (1. Mose 4, 14). Wer sollte aber Kain totschiagen? Kain und Abel waren Stammväter, d. h. sie hatten ebenfalls wie ihre Eltern Kinder gezeugt, die sich auch wieder vermehrt hatten. Kain und Abel brachten für ihre Nachkommen dem Herrn Opfer dar, wobei eines Tages der Neid in Kain erweckt wurde, der zum Totschiag Abels führte. Nunmehr werden natürlich die Nachkommen Abels versucht haben, Rache an Kain zu nehmen, weil er ihren Stammvater erschlagen hatte. Aus dieser Begebenheit sehen wir, daß die Stammväter eine Autorität darstellten, die Wertschiägung ihrer Nachkommen genossen und für ihren Stamm dem Herrn opferten.

Das 5. Kapitel des 1. Buchs Mose enthält das Geschlechtsregister von Adam bis Noah. Es ist interessant, daß immer nur die erstgeborenen Söhne genannt sind; von allen weiteren Nachkommen heißt es stets nur: „Und zeugte Söhne und Töchter.“ Als Inhaltsangabe steht über diesem Kapitel: Geschlechtsregister der Patriarchen von Adam bis Noah. Also lediglich die Stammväter sind angeführt, wodurch wieder bewiesen ist, daß stets ein Mann war, der innerhalb seiner Familie bzw. seines Stammes eine von Gott gewollte und anerkannte Autorität war.

Obwohl unter den Nachkommen Adams einige Männer waren, die ein göttliches Leben führten, z. B. Henoch, entfernte sich die Menschheit immer mehr von Gott. Er erweckte daher einen Noah, der unter einem gottlosen Geschlecht einen untadeligen

Wandel führte. Von den Zeitgenossen Noahs mußte Gott sagen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; denn sie sind Fleisch. Ich will ihnen noch Frist geben hundert und zwanzig Jahre“ (1. Mose 6, 3). In der Zwischenzeit erbaute Noah im göttlichen Auftrage die Arche der Errettung, versuchte auch, die Menschen zur Umkehr zu bewegen und warnte sie vor dem hereinbrechenden Gottesgerichte. Noah war der eine, dem der Herr seinen Willen offenbarte und der den göttlichen Auftrag empfangen hatte. Aber das gefallene und in Sünde verstrickte Menschengeschlecht nahm die angebotene Möglichkeit zur Errettung nicht an, weshalb nur Noah mit seinen Angehörigen dem Verderben entging. Noah war das Haupt und der Führer der Erretteten; alle übrigen Menschen fielen dem hereinbrechenden Gerichte zum Opfer, weil sie auf die Stimme des einen, von Gott beauftragten Noah nicht geachtet hatten.

Nach der Sintflut nahm die Zahl der Menschen wieder zu. Die Schrift berichtet uns von der Absicht der Menschen, einen Turm bis in den Himmel zu bauen, was aber Gott durch die Verwirrung der Sprache vereitelte. Die Menschheit entfernte sich wieder von Gott, so daß er Männer zu seinem Dienst an den Menschen suchen mußte, um die Erlöserarbeit fortsetzen zu können. Dazu erwählte er besonders Abraham, den Vater des Glaubens. Es gab zu der Zeit gewiß noch mehr Menschen, die Gott ebenfalls verehrten und anbeteten. Aber es war nur eine Person, Abraham, die von Gott auserwählt, zum Segen für viele gesetzt und gesegnet wurde. Gott machte einen Bund mit ihm und verhiess seinen Nachkommen das Land Kanaan. Er segnete ihn und

seine Nachkommen, so daß sie sich in Ägypten zu einem großen Volk entwickelten. Gott verkehrte persönlich mit Abraham und machte ihn zum Haupt und Segensträger seiner Zeitgenossen.

Diese Erwählung Gottes zeigte sich auch in ausgeprägtem Maße bei den nächsten Nachkommen Abrahams, bei Isaak und Jakob. Der verheißene göttliche Segen blieb bei ihnen nicht aus, und heute noch werden Abraham, Isaak und Jakob als Stamm- und Urväter des Volkes Israel bezeichnet. Der natürliche Segen, den Gott diesen erwählten Männern verheißten hatte, hat sich in dem Volk Israel von Generation zu Generation fortgepflanzt.

Der Stammvater Jakob hatte zwölf Söhne, von denen der zweitjüngste, Joseph, am bekanntesten ist. Gott bestimmte ihn von Jugend auf als ein besonderes Werkzeug. Dabei mußte Joseph allerdings eine bittere Leidenschule durchmachen, aber er blieb standhaft. In einer Stunde schwerster Anfechtung sagte er: „Wie sollte ich denn nun ein solch groß Übel tun, und wider Gott sündigen?“ (1. Mose 39, 9). Diese Weigerung, zu sündigen, bereitete ihm in der Folge viele Bitterkeiten; aber er blieb dem Gotte seiner Väter treu, so daß er nach bestandener Glaubensprüfung zu hohen Ehren kam. Er wurde dann seinen Angehörigen sowie dem gesamten ägyptischen Volk ein Segen. Gott war mit ihm einen besonderen Weg gegangen, der zwar nicht angenehm war, aber dennoch zu einem segensreichen Ende für Jakob und seine Söhne führte. Auch in diesem Falle war Gott seiner Ordnung treu geblieben; ein Mann war es, den Gott voraus schickte, um die Wege zu bereiten.

Die Nachkommen Jakobs (die Kinder Israel) hatten sich in Ägypten im Laufe der Zeit zu einem ansehnlichen Volke vermehrt. Aber immer noch wurden sie in Ägypten als Fremdlinge betrachtet, so daß Gott die Zeit für gekommen erachtete, sie in das Land der Verheißung (Kanaan) zurückzubringen. Dazu war es unbedingt erforderlich, daß Gott dem Volk einen äußerst geschickten Führer gab. Diesen Mann erwählte Gott in Mose. Schon als neugeborenes Kind kam Mose unter die pflegende Hand Gottes, die ihn von klein auf zu einem befähigten Führer seines Volkes heranbildete. Zuerst entging er als Kind dem sicheren Tode durch die wunderbare Fügung Gottes. Später erhielt Mose eine besondere Erziehung an dem Hofe Pharaos, wodurch er mit den Verhältnissen des königlichen Hofes und des Landes vollkommen vertraut wurde. Als die Zeit erfüllt war, berief ihn Gott an die Spitze des Volkes Israel mit dem Auftrag, es aus Ägypten in das verheißene Land zu führen. Anfänglich wollte er diesen Auftrag nicht annehmen, da er sich dafür nicht fähig hielt. Aber Gott bewies Mose, daß er durch ihn mächtig sein werde. Erst danach nahm Mose die Führung in die Hand.

Mit Glaubensmut und Tatkraft ging er an die Ausführung des göttlichen Auftrages. Gott hielt sich an sein Wort, und viele Wunder bestätigten dem Volk Israel die gottgewollte Führerschaft Moses und brachten den König Pharao in Furcht und Schrecken, so daß er die Kinder Israel, wenn auch widerwillig, ziehen ließ.

Gott hatte dem Volk Israel die Verheißung gegeben, nach einer Wanderung von 40 Tagen seien sie in dem gelobten Lande. Diese Verheißung wäre

auch ohne weiteres in Erfüllung gegangen, wenn nicht die Kinder Israel ihrem, durch viele Zeichen und Wunder bestätigten Führer so oft Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten bereitet hätten. Immer wieder hatte Mose mit der Unzufriedenheit und dem Zweifel des Volkes zu kämpfen, so daß ihm seine Arbeit sehr sauer wurde, wie es auch in der Schrift heißt: „Mose war ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden“ (4. Mose 12, 3). Gott aber stellte Mose ein gutes Zeugnis aus und sagte: „Mein Knecht Mose, der in meinem ganzen Hause treu ist“ (4. Mose 12, 7). Durch den Ungehorsam des Volkes dauerte die Reise immer länger, und manchen Weg mußte es deswegen umsonst zurücklegen. Gott ließ aber immer wieder neue Wunder zu, um dem Volke zu beweisen, daß Mose der rechte Führer ist.

Bei dem Zuge des Volkes Israel durch die Wüste wurde es von den Amalekitern hart bedrängt. Josua erhielt von Mose den Auftrag, wider Amalek zu streiten. Während des Kampfes stand Mose mit Aaron und Hur auf einem Hügel, wobei Mose den Stab Gottes in der Hand hielt und die Hände emporhob. Mose aber wurden die Hände schwer, so daß sie herabsanken. Von diesem Augenblick an siegte Amalek. Als aber Aaron und Hur die Hände Moses stützten, siegten die Kinder Israel, so daß zuletzt Josua mit den Kindern Israel als Sieger aus dem Kampfe hervorging. Es ist doch eigenartig, daß gerade Mose die Hände hochhalten mußte und daß davon der Sieg abhängig war. Manches wird vielleicht denken, irgend ein anderer hätte doch auch die Hände hochhalten können, aber Gott erhörte in

besonderem Maße seinen Knecht Mose, den von ihm bestimmten Führer des Volkes.

Furchtbar suchte Gott die Widerspenstigen heim, die sich gegen Mose als den alleinigen Führer auflehnten und sich mit ihm in der Führerschaft teilen oder sogar die Führung selbst übernehmen wollten. Mirjam und Aaron redeten eines Tags wider Mose und sprachen: „Redet denn der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns?“ (4. Mose 12, 2). Aber furchtbare Strafe mußte Mirjam hinnehmen, weil sie den Knecht des Herrn angegriffen hatte, wie auch Gott sagte: „Warum habt ihr euch denn nicht gefürchtet, wider meinen Knecht Mose zu reden?“ (4. Mose 12, 8). Mirjam wurde ausfällig und mußte sieben Tage außerhalb des Lagers verbringen. Nur durch die Fürbitte Moses konnte sie die Heilung erlangen. Ein andermal war es die Rotte Korahs, die sich versammelte und zu Mose und Aaron sagte: „Ihr macht's zu viel. Denn die ganze Gemeinde ist überall heilig, und der Herr ist unter ihnen; warum erhebt ihr euch über die Gemeinde des Herrn?“ (4. Mose 16, 3). Diese Worte waren Mose so schrecklich, daß er auf sein Angesicht fiel. Gott ging an dem Ungehorsam Korahs und seiner Kinder nicht vorüber, sondern wollte die ganze Gemeinde vertilgen. Aber Mose trat in den Riß und rief zu Gott: „Wenn ein Mann gesündigt hat, willst du darum über die ganze Gemeinde wüten?“ (4. Mose 16, 22). Daraufhin ließ Gott Gnade walten und verderbte nur Korah und seine Anhänger. Auffallend ist auch, daß Mose zu der Gemeinde sagte: „Weichet von den Hütten dieser gottlosen Menschen“ (4. Mose 16, 26). In Wirklichkeit waren Korah und seine Anhänger nach

den allgemeinen Begriffen nicht gottlos, sondern glaubten an Gott, bezeichneten die gesamte Gemeinde als heilig und sagten, der Herr sei unter ihnen. Mose aber bezeichnete sie als „gottlos“, weil sie wider ihn, den Führer des auserwählten Volkes, murrten. An diesen beiden Fällen sehen wir deutlich, wie sehr Gott darauf achtet, daß sich niemand gegen seine Ordnung und Einrichtung auflehnt. Er hatte sogar die Worte gesprochen: „Du (Mose) sollst sein Gott sein“ (2. Mose 4, 16; 7, 1).

Mose führte auch im Auftrage Gottes den vorschriftsmäßigen Gottesdienst ein. Gott gab dem Volke durch Mose die Gebote und Gesetze, die das Volk halten mußte, wenn es unter dem Segen Gottes bleiben wollte. Durch Mose wurden Aaron zum Hohenpriester und die Söhne Aarons zu Priestern ausgesondert. Er mußte Aaron und seine Söhne waschen und danach mit dem Salböl salben, wie es ausführlich in den Kapiteln 28 und 29 des 2. Buches Mose beschrieben ist. Mose mußte also im göttlichen Auftrag alle bedeutenden Handlungen ausführen, dazu den Hohenpriester und die Priester zu ihrem Amt erwählen und aussondern. Er versah die Priester mit den erforderlichen Vollmachten, opferte für sie, kleidete sie ein und füllte ihnen die Hände zu ihrem Dienste.

An allem sehen wir in Mose das hervorragende Vorbild eines gotterwählten Führers. Schon in seiner Jugend war er darauf vorbereitet worden. Es ist sicher, daß er keine überragenden Fähigkeiten besaß; denn wie er selbst sagte, hatte er eine schwere Zunge, so daß sein Bruder Aaron meistens zum Volke reden mußte. Maßgebend aber war einzig und allein die göttliche Auswahl, wodurch Mose zum

sichtbaren Haupt und Herrn des Volkes Israel gemacht war; er war alleiniger Führer und gleichsam der geistliche Vater des gesamten Volkes. In dem ihm zur Seite gegebenen Hohenpriester Aaron erkennen wir die priesterliche und mütterliche Pflege, mit der Gott das Volk bedachte. Gott verurteilte Mose sogar nicht wegen vorhandener Fehler und Schwächen; er gedachte nicht mehr, daß Mose einen anderen Menschen erschlagen hatte, auch rechnete er nicht an, daß er eine Mohrin zur Frau genommen hatte. Mose war ihm das Werkzeug, das geknechtete Volk in das Land der Verheißung zurückzuführen, und vom Gehorsam und der Liebe der Kinder Israel zu diesem Manne machte Gott seine Zuneigung und das Maß seiner Segnungen abhängig.

Außer Mose und Aaron waren noch zwölf Stammesfürsten und die Ältesten vorhanden, die Mose in seiner Arbeit unterstützten. Trotzdem war Mose alleiniger Führer, in besonderem Maße mit dem Geiste Gottes erfüllt und in allen Fällen entscheidend und maßgebend. Gott redete mit ihm und durch ihn.

Das Führeramts unterschied sich von allen anderen Ämtern unter dem Volk Israel auch dadurch, daß es für Lebzeit Gültigkeit hatte. Dagegen waren die priesterlichen Ämter nur für eine gewisse Zeit gegeben, und zwar bis zum 50. Lebensjahre. Mose erhielt das Amt des Führers bis zu seinem Lebensende (4. Mose 4, 3; 8, 25).

Erst nachdem Mose nach dem Willen des Herrn den Gottesdienst eingerichtet hatte, war der Zustrom der himmlischen Segnungen gewährleistet. Psalm 133 gibt uns ein treffliches Bild von dem Segen, der in der Eintracht und Einmütigkeit seinen Ursprung hat. Ströme lebendigen Wassers ergießen sich in die Herzen

aufrichtiger Menschen und machen sie zu einem fruchtbaren Ackerlande göttlicher Liebe. Dazu verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich.

Nachdem Mose gestorben war, übernahm Josua die Führung des Volkes, und die Kinder Israel gehorchten ihm. Zuvor hatte Mose dem Josua die Hände aufgelegt und ihn zu seinem Nachfolger erkoren (5. Mose 34). Zu dieser Tat hatte sich Gott bekannt, was aus Josua 1 hervorgeht. Diesem Führer gelobte das Volk die Treue, und der Herr war mit ihm, so daß es das verheißene Land unter seiner Führung erreichte. Bei dem Durchzuge des Volkes durch den Jordan zeigte Gott besonders, welche Macht in dem von ihm erwählten Führer liegt; denn es heißt: „An dem Tage machte der Herr den Josua groß vor dem ganzen Israel; und sie fürchteten ihn, wie sie Mose fürchteten, sein Leben lang“ (Josua 4, 14).

In Josua sehen wir einen von Gott erwählten und vielfach bestätigten Führer seines Volkes. Hieraus ist ersichtlich, daß sich Gott zu der Tat Moses bekannte und den erwählten Führer bestätigte. Also selbst seinen Nachfolger bestimmte der von Gott bestellte Führer.

Das Volk Israel hatte sich dann im Lande Kanaan angesiedelt, wo es seinem Gotte diente, wenn es auch zuweilen den Weg göttlicher Ordnung verließ. Gott aber erweckte immer wieder Männer, die er als Führer unter das Volk sandte, damit sie seine Ordnung aufrecht hielten. Zuerst waren es die Richter, später die Propheten, dann aber auch die frommen Könige, die trotz den vielerlei Anfechtungen den Willen ihres Senders verkündeten und ihren Auftrag ausführten.

Nachdem Josua zu seinen Vätern heimgegangen war, verließ Israel wieder den göttlichen Weg, war ungehorsam gegen Gott und zeigte sich wankelmütig in der Ausführung des göttlichen Willens. Dadurch kam es, daß das Volk von seinen Feinden hart bedrängt wurde und dann wieder zu Gott um Hilfe schrie. Der Herr erweckte darum Richter, die die Kinder Israel aus der Gewalt der Bedränger befreiten. Aber oft gehorchten sie den Richtern nicht und wichen vom Wege, den ihre Väter gegangen waren; sie liefen anderen Göttern nach und beteten sie an. Der Herr aber war mit den erweckten Richtern (Richter 2, 16–23).

Hierbei sei der berühmte Richter Gideon angeführt. Der Herr berief ihn auf wunderbare Weise zu seinem Knecht, indem er einen Engel zu ihm sandte, der sprach: „Der Herr mit dir, du streitbarer Held!“ Gideon verstand aber noch nicht, wozu ihn der Herr berufen hatte, weshalb dann der Engel sagte: „Gehe hin in dieser deiner Kraft, du sollst Israel erlösen aus der Midianiter Händen. Siehe, ich habe dich gesandt“ (Richter 6, 14). Erst nachdem Gideon seinen Auftrag empfangen hatte, übernahm er die Leitung des Volkes. Mit wenigen mutigen Männern zog er dem Feind entgegen und erfocht trotz der Übermacht des Gegners einen vollen Sieg. In der einen Hand den Krug und in der anderen die Posaune kämpften alle unter dem einen Lösungswort: „Hie Schwert des Herrn und Gideons!“ Bei dem Angriff auf den Feind war wichtig, daß jeder auf den Führer sah. Jeder mußte tun, was er den Führer tun sah. Der liebe Gott bekannte sich zu seinem Knecht und seinen Getreuen. Die Feinde, obwohl sie in gewaltiger Überzahl waren,

wurden in die Flucht geschlagen, und die Rechte des Herrn behielt den Sieg. Daran sehen wir wieder, welch großen Wert der Herr darauf legt, daß alle nach dem von ihm erkorenen Führer sehen und ihre Werke nach ihm einstellen.

Denken wir an Samuel, den großen Gottespropheten und Führer. Im Auftrage Gottes erwählte und salbte er Saul zum Könige. Mit rücksichtsloser Strenge tadelte und verurteilte er aber auch dessen gottwidrige Handlungen. Auf wunderbare Weise erwählte und salbte Samuel später David zum König über Israel. Nach menschlichem Ermessen war David nicht zum König geeignet, aber Gott bewies sich wunderbar zu der Wahl seines Knechtes Samuel und konnte durch den König David große Werke vollbringen.

Nach Samuel erstand dem Volk Israel in Elia ein großer Prophet, der in Glaubenskraft und glühendem Feuereifer das Gesetz des Herrn und den göttlichen Willen verkündete. Die Feinde Gottes und des Volkes Israel bekämpfte er mit unerbittlicher Strenge. Es sei nur an die Begebenheit auf dem Berge Karmel erinnert, wo er eine Probe seiner Macht ablegte und der Herr zu erkennen gab, daß Elia der rechtmäßige Gottesbote war. Die Baalspriester verlästerten den Gott Israels; da aber bewies ihnen Elia vor dem ganzen Volke, daß der Gott Israels der lebendige ist.

Nach Elia sandte Gott den Propheten Elisa, dessen Wahl Gott durch mancherlei Wunder bestätigte. Dasselbe Bild finden wir bei den vielen Propheten des Alten Bundes. Gott hatte sie als zeitgemäße Verkünder seines Willens erweckt und bewies dem Volke durch viele Zeichen und Wunder: Diese Männer habe ich zu eueren Führern bestimmt; folgt

ihrem Wandel nach, achtet auf ihre Worte, so werdet ihr ein glückliches Leben führen und mein Segen wird euch ungeschmälert zuteil werden.

Wie die Propheten so waren auch die von Gott erwählten Könige Führer des Volkes Israel. Saul, den ersten König, mußte der Prophet Samuel erwählen, wie es in der Schrift heißt: „Aber der Herr hatte Samuels Ohren offenbart einen Tag zuvor, ehe denn Saul kam, und gesagt: Morgen um diese Zeit will ich einen Mann zu dir senden aus dem Lande Benjamin; den sollst du zum Fürsten salben über mein Volk Israel, daß er mein Volk erlöse von der Philister Hand. Denn ich habe mein Volk angesehen, und sein Geschrei ist vor mich gekommen“ (1. Samuel 9, 15–16). Mit diesem ersten Könige war der Herr, solange er den göttlichen Willen ausführte; er gab ihm den Sieg über die Feinde des Volkes. Als aber Saul ungehorsam wurde, zog der Herr seine Hand von ihm zurück und verwarf ihn.

Nach Saul wurde David zum König erwählt. David verkörperte in vorbildlicher Weise den göttlichen Führer. Er hatte wohl menschliche Schwächen; aber Gott vergab ihm und verlieh ihm den Sieg über seine Feinde. Der verworfene König Saul trachtete dem neuerwählten König David nach dem Leben. Gottes Schutz aber war mit David, und obwohl dieser Sauls Leben öfters in der Hand hatte, schonte er ihn. Sein bewundernswerter Ausspruch: „Das lasse der Herr ferne von mir sein, daß ich das tun sollte, und meine Hand legen an meinen Herrn, den Gesalbten des Herrn (Saul); denn er ist der Gesalbte des Herrn“ (1. Samuel 24, 7; 26, 9. 11. 23;

2. Samuel 1, 14), bezeugt seinen edelmütigen Charakter, aber auch seine Furcht, die göttlichen Einrichtungen zu verwerfen, trotzdem zu der Zeit Saul vom Herrn schon verworfen war.

Schon zu Lebzeiten Sauls gab der Herr dem neu-erwählten König David Sieg über Sieg; alle Feinde wurden geschlagen. Noch mehr wuchs seine Macht, sein Ansehen und die Liebe des Volkes zu ihm, als Saul tot war. Er eroberte Jerusalem wieder zurück und begann, Material zum Tempel zu sammeln. Trotzdem er große Siege feiern durfte und sehr zu Ehren kam, blieb er in der Demut und suchte seine Hilfe und seine Kraft nur bei dem Herrn, dem er bis in den Tod vertraute. Seine Psalmen legen ein beredtes Zeugnis davon ab.

David achtete als König des Volkes Israel besonders darauf, daß die von Gott geschaffenen und gegebenen Einrichtungen geehrt wurden. Den besten Beweis lieferte er in der Einholung der Bundeslade, die lange Zeit außerhalb Jerusalems aufbewahrt wurde, da zu Sauls Zeiten niemand mehr danach gefragt hatte. Er erkannte den Segen, der mit dem Besitz und der Wertschätzung der Bundeslade verbunden war; denn er wußte, daß der Unsegen der vergangenen Jahre mit der Nichtachtung der Bundeslade zusammenhing, weshalb er alles daran setzte, sie wieder zurückzuschaffen. Trotz mancherlei Hindernissen erreichte er sein Ziel und brachte zu seiner und zur Freude der Kinder Israel die Bundeslade zurück, so daß Gott durch diese Einrichtung seinen Segen wieder offenbar werden lassen konnte (2. Samuel 6; 1. Chronik 13).

In David erkennen wir einen Führer, der von Gott gesandt und erwählt war. Der Erfolg und der Segen Gottes hefteten sich sichtbar an seine Fußspuren.

Nach David kam sein Sohn Salomo nach göttlichem Willen auf den Thron, der die Macht Israels vergrößerte und den Tempel bauen ließ. Seine Weisheit und kindlichgläubige Stellung zu Gott machten ihn berühmt und beliebt, brachten ihm aber auch einen vollen Erfolg seiner Lebensaufgabe.

Nach den beiden großen Königen David und Salomo hatte Israel noch weitere Könige, die zum Teil dem Herrn in der Treue dienten, zum andern Teil einen gottlosen Wandel führten und auch unter dem Volke die Abgötterei zuließen. Die Kinder Israel mußten deshalb mancherlei Plagen erdulden; sie kamen in Gefangenschaft, Hungersnot zog in das Land ein und Pestilenz raffte Tausende dahin. Erst nachdem Gott mit solchen Mitteln eingegriffen hatte, kehrte das Volk um, hörte auf die Worte der Gottesmänner und tat Buße, damit sich der Herr wieder zu ihm wende.

Die in dieser Zeit erweckten Propheten, unter denen sich sehr berühmte Männer befanden, hatten einen schweren Stand. Infolge der Wetterwendigkeit des Volkes hatten sie viel zu leiden; viele von ihnen kamen um ihres standhaften Bekenntnisses willen durch ihre eigenen Volksgenossen ums Leben. Aber immer wieder sandte Gott Männer, die er an die Spitze des Volkes stellte, immer wieder versuchte Gott, für das Volk eine glücklichere Zeit herbeizuführen. Gerade an den Verhältnissen dieser Zeit und an dem furchtbaren Elend, das unter dem Volk Israel jahrhundertlang wütete, erkennen wir, daß Gott besonders großen Wert darauf legt, die von

ihm gesandten Männer beachtet und anerkannt zu wissen; denn sobald das Volk den Rat der jeweiligen Gottesboten befolgte, wandte sich das Unglück in Glück und Frieden.

In Maleachi sank der letzte alttestamentliche Prophet ins Grab (ungefähr 450 Jahre vor Christi Geburt). Nach ihm kam die sogenannte prophetenlose Zeit. Gott überließ in diesem Zeitabschnitte das Volk seinem Schicksal und bereitete die Sendung seines Sohnes Jesus Christus vor. Er schuf dadurch eine Übergangszeit vom Alten zum Neuen Bunde.

Wenn wir von Maleachi, dem letzten Propheten des Alten Bundes, bis zu Adam zurückblicken, so erkennen wir, wie sich Gott stets in der Einheit offenbarte. Immer erwählte er nur einen Mann, durch den er seinen Willen den Menschen kund tun ließ. Mit diesem einen Manne war gleichzeitig der göttliche Segen verbunden. Wurde der zeitgemäße Gottesbote verachtet, so blieb der göttliche Segen aus und alles Schreien und Rufen zu Gott war vergebens, selbst wenn der Lebenswandel der Kinder Israel nach dem Gesetz einwandfrei war. Allein das Alte Testament liefert genug Beweise, daß es ohne einen göttlichen Führer unmöglich ist, mit dem Herrn in Verbindung zu bleiben und daß es Gottes Wille ist, sich seinem Volke stets durch einen von ihm erwählten und mit besonderen himmlischen Gaben und Fähigkeiten erfüllten Manne zu offenbaren.

Wir wollen aber auch der Reihe nach verfolgen, was uns der Neue Bund, den Gott mit den Menschen durch die Sendung seines Sohnes Jesus Christus schloß, in bezug auf die göttliche Führerschaft lehrt.

Bevor Jesus mit seiner Wirksamkeit an die Öffentlichkeit trat, erweckte Gott in Johannes dem Täufer einen Vorläufer, einen Wegbahner. Johannes der Täufer war ein Werkzeug in der Hand Gottes; mit der Aufforderung: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen“ (Matthäus 3, 2; 4, 17), trat er unter das Volk. Er war ein Führer, der von Gott zur Ausführung eines bestimmten Auftrags erwählt war; er lehrte das Volk, taufte die Gläubigen und wies auf den Gottessohn mit den Worten hin: „Der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen“ (Matthäus 3, 11). Johannes der Täufer vollzog auch an Jesus die heilige Wassertaufe, ein Beweis, daß Jesus, der Gottessohn, Johannes den Täufer als einen von Gott gesandten Führer anerkannte (Matthäus 3, 13–17; Markus 1, 9–11; Lukas 3, 21–22; Johannes 1, 31–34). Nachdem Jesus Christus von Johannes im Jordan die Taufe mit Wasser empfangen und seine Erdenwirksamkeit begonnen hatte, war der Auftrag, den Johannes der Täufer erhalten hatte, erledigt; denn Gott hatte, als die Zeit erfüllt war, seinen Sohn gesandt, von dem Johannes der Täufer gezeugt hatte.

Mit der Menschwerdung seines Sohnes und durch dessen Erdenwirksamkeit hatte Gott sein Erlösungswerk auf eine noch nie erreichte Höhe gebracht. Das Erlösungswerk hatte seinen Anfang sofort nach dem Sündenfalle genommen und fast ununterbrochen waren von Gott Männer gesandt worden, die den Menschen den göttlichen Willen verkündeten, aber auch auf die zur Erlösung gegebenen göttlichen Gnadenmittel hinwiesen. Mit Jesus Christus trat aber unter die Menschheit der verheißene Gottessohn und Messias,

der Heiland, der Seligmacher, der Gesalbte des Herrn, der Schlangenzertreter, der unmittelbare Abgesandte des Himmels, ein Mensch, aber göttlichen Ursprungs. Er war die Offenbarungsstätte des göttlichen Willens, des göttlichen Lebens, des Heils, der Gnade und Barmherzigkeit.

Mit Jesus Christus begann ein neuer Abschnitt in der Geschichte des Reiches Gottes; denn der Schöpfer des Himmels und der Erde hatte seinen Sohn gesandt, den er der Menschheit schon lange verheißen hatte. Mose, der Führer des Volkes Gottes im Alten Bunde, hatte schon auf ihn hingewiesen: „Einen Propheten wie mich wird der Herr, dein Gott, dir erwecken aus dir und deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen“ (5. Mose 18, 15). Der Alte Bund stellt in seiner Gesamtheit ein Schattenbild dar; mit Christo begann das Reich des Wesens, worin eine neue Bundeslade mit dem Gesetze des Geistes aufgerichtet ist. Jesus Christus war als göttlicher Werkmeister an der Arbeit, der die lebendige Bundeslade aus Menschen aufrichtete, die er zur Empfangnahme des himmlischen Reiches zubereitete und befähigte. Der Sohn des Allerhöchsten erschien, um eine göttliche Hausordnung aufzurichten, die nichts anderes als die Verkörperung dessen darstellt, was im Alten Bunde schattenhaft vorgebildet war. Gott hatte ihn zu einem besonderen Werkzeuge der Menschheits-erlösung bestimmt, was auch aus seinen Worten hervorgeht: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!“ (Matthäus 3, 17; 17, 5).

Die gesamte Erdenwirksamkeit des Herrn Jesu beweist uns, mit welchen Fähigkeiten und Mitteln Gott seinen Sohn, den Führer der Auserwählten,

ausgestattet hatte. Seine Lebensgeschichte besagt, wie Gott durch ihn das Erlösungswerk zur vollen Entfaltung brachte. Er mußte einen bitteren Weg des Leidens gehen, ähnlich allen vorausgegangenen von Gott erwählten Führern. Er führte aber seinen Auftrag trotz allem Hohn und Spott, trotz aller Verfolgung und allen Schmähungen restlos hindurch. Selbst der bittere Weg zum Kreuze konnte ihn nicht davon zurückhalten, den Willen des Vaters, der Menschheit zur Erlösung behilflich zu sein, hindurchzuführen. Er gab sein Leben dahin und brachte auf diese Weise das gewaltige Opfer, das der Menschheit das Mittel zu ihrer ewigen Erlösung ist. Gott hatte dadurch bewiesen, daß ihm kein Opfer zu groß war, um den Menschen seine Liebe zu erzeigen.

Jesus war durch seine Erdenwirksamkeit, durch sein Opfer am Kreuz und durch seine Auferstehung der Bahnbrecher für die endgültig hindurchzuführende Erlösung. Er war zu seiner Zeit der von Gott gesandte und bestätigte alleinige Führer der Aufrichtigen und Verlangenden.

Mit dem Tode Jesu am Kreuze war das göttliche Erlösungswerk noch nicht abgeschlossen, sondern hatte in Wirklichkeit erst seinen Anfang genommen. Der Gottessohn hatte rechtzeitig Vorkehrung getroffen, daß sein begonnenes Werk nach seiner Himmelfahrt fortgesetzt und ausgebaut wird. Dazu hatte er seine Apostel erwählt, die er zu ihrer bevorstehenden Heilsarbeit unterwies, sie lehrte, heiligte, gerecht machte, ihnen vor allen Dingen einen bestimmten Auftrag erteilte und sie mit den notwendigen Vollmachten versah. Infolgedessen konnte das Werk Gottes seinen ungehinderten Fortgang nehmen.

Durch die Auswahl und Bestimmung der Apostel hatte Jesus eine Anzahl Männer in die Welt gesandt, die mit der Fortführung des Erlösungswerkes beauftragt und vertraut waren, was verschiedene Schriftstellen unzweideutig besagen: „Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe“ (Matthäus 10, 16); „Er sandte sie in seinen Weinberg“ (Matthäus 20, 2); „Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Johannes 17, 18); „Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Johannes 20, 21); „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes“ (Matthäus 28, 19); „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur“ (Markus 16, 15); „Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 18, 18); „Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Johannes 20, 23). Aus den benannten Schriftstellen geht klar hervor, daß die Apostel des Herrn Jesu von ihm beauftragt worden sind, das begonnene Werk weiterzuführen und die Kirche Christi aufzubauen. Nach den oben angeführten Worten des Herrn hatten die Apostel in ihrer Gesamtheit einen Auftrag erhalten; jedem einzelnen derselben waren also dieselben Pflichten auferlegt und Rechte zugeteilt wie den andern auch.

Und doch besagen noch andere Schriftstellen, daß der Herr Jesus einem Apostel weitere Pflichten auferlegte und ihn mit einem besonderen Auftrag und mit besonderen Vollmachten ausstattete. In der nachfolgenden Zeit bestätigte es sich dann auch, daß der

von Jesus besonders erwählte Apostel wirklich unter den übrigen Aposteln eine hervorragende Stellung einnahm. Dieser Apostel war Petrus.

Es ist sonderbar und muß jedem auffallen, wie der Herr Jesus den Apostel Petrus aus den übrigen Aposteln hervorhob. Petrus war der erste Jünger, den der Herr erwählte (Matthäus 4, 18–19; Markus 1, 16–20; Lukas 5, 1–11). Als Jesus auf den hohen Berg ging, wo ihm Mose und Elia erschienen, nahm er Petrus, Jakobus und Johannes mit; der Apostel Petrus war also bei den Jüngern, die der Herr Jesu dazu mitnahm; hier wird Petrus, wie auch sonst in der Schrift, an erster Stelle genannt (Matthäus 17, 3; Markus 9, 2–13; Lukas 9, 28–36). Nach Matthäus 16 richtete Jesus an seine Jünger die Frage: „Wer sagt denn ihr, daß ich sei?“ Hier war es wieder Petrus, der für alle Jünger die Antwort gab und sagte: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ Also selbst als Jesus noch auf der Erde wandelte, nahm Petrus den anderen Aposteln gegenüber eine unbedingt überragende Stellung ein.

Aber damit nicht genug. Der Herr erteilte ihm zu dem Führeramte, das Petrus später antreten sollte, noch besondere Vollmachten; so sagte er zu ihm: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben; alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 16, 18–19). Warum hat der Herr diese Worte nur an Petrus gerichtet, warum nicht an alle Apostel, die doch bei diesen Worten auch anwesend waren? Es geht daraus hervor, daß

Jesus den Apostel Petrus ganz planmäßig auf sein Amt als Haupt und Führer der zukünftigen Kirche vorbereitet hat; darüber kann kein Zweifel bestehen.

Wir lesen auch in Johannes 21, 15—17, daß Petrus eine Prüfung ablegen mußte. Nachdem er dieselbe bestanden hatte, erhielt er den Auftrag: Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe! Die Prüfung bestand bei Petrus auch sonderbarerweise nicht in der Feststellung bedeutender Kenntnisse und menschlicher Fähigkeiten, besonderer Weisheit und großen Wissens; Jesus fragte Petrus nur nach der „Liebe“. Auf alles, was Petrus natürlicherweise vor den Menschen berühmt machen konnte, legte Jesus in keiner Weise irgendwelchen Wert. Er legte ihm nur dreimal die Frage vor: „Hast du mich lieb?“ Darin bestand die Prüfung für Petrus, und wenn man ernsthaft darüber nachdenkt, muß man sich sagen: Dieselbe war gewiß nicht leicht; denn um die vom Herrn geforderte Liebe aufzubringen, sind Selbstüberwindung, Selbstverleugnung, Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit Grundbedingung. Infolge dieser Vorbereitungen für seine zukünftige Wirksamkeit konnte Petrus nach der Himmelfahrt des Herrn sein Amt ohne Furcht antreten und den übrigen Aposteln ein Führer und Berater sein, wie auch Jesus sagte: „Wenn du dermaleinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder“ (Lukas 22, 32). Jesus, der Erstling, hatte also vor seiner Himmelfahrt einen Erstling unter den Aposteln erwählt und bestimmt; Petrus war dem Herrn für alle Schafe Christi voll verantwortlich.

Daß dem Herrn Jesus auch die Einheit sehr am Herzen lag, beweist eine Stelle seines hohenpriesterlichen Gebetes: „Ich bitte für sie, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir;

daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast" (Johannes 17, 20–23). Mit der Einigkeit untereinander und mit Jesus Christus wird die Wahrheit des Sohnes Gottes bestätigt; die Einigkeit ehrt also den Herrn, die Uneinigkeit lästert ihn.

Nach der Himmelfahrt Jesu war die Zeit gekommen, daß Petrus sein empfangenes Amt ausübte, und nach den Berichten der Heiligen Schrift zu schließen, war es bei allen Aposteln selbstverständlich, daß Petrus ihr Führer war. Schon vor der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfeste trat Petrus auf und sprach zu den Jüngern und den übrigen Anwesenden (Apostelgeschichte 1, 15–26). Als am Tage der Pfingsten der Heilige Geist über die Apostel des Herrn ausgegossen war, trat wieder Petrus als der sprechende Mund der Apostel auf, wie es heißt: „Da trat Petrus auf mit den Elfen, erhob seine Stimme und redete zu ihnen" (Apostelgeschichte 2, 14). Petrus war der erste Apostel, der Zeichen und Wunder tat: Heilung eines Lahmen (Apostelgeschichte 3); Ananias und Saphira (Apostelgeschichte 5). Die erste christliche Gemeinde nahm zu und breitete sich immer mehr aus; die Leitung hatten die Apostel in der Hand, deren Haupt der Apostel Petrus war.

Die ersten Apostel waren der irrigen Meinung, nur die Juden könnten Christen werden. Den Heiden verwehrte man den Eintritt in die Gemeinde. Da mußte Gott wieder eingreifen und brachte zuerst

Petrus in die rechte Erkenntnis, indem er ihn in das Haus des Hauptmanns Kornelius rufen ließ, wo Gott den Heiligen Geist über die versammelten Heiden ausgoß. Infolge dieser göttlichen Tat wurden die geistlichen Augen des Petrus geöffnet, so daß er den anderen Aposteln den Willen des Herrn, daß auch die Heiden Kinder Gottes werden können, verkünden konnte. So finden wir immer wieder in den Berichten der Schrift, daß Petrus der Größte unter den Aposteln, sozusagen das Haupt oder der Stamm des Apostelkörpers war.

Wenn wir alles kurz zusammenfassen, was Petrus geleistet hat, so erkennen wir unzweifelhaft, daß er nach Jesus der von Gott erkorene Führer war. Er hatte von dem Herrn das Vermögen und den Auftrag dazu empfangen, der Kirche vorzustehen, ihr Leiter und ihr Haupt zu sein. Die Schilderungen der Schrift erwecken in uns den Eindruck, daß er ein Apostel von ganz außergewöhnlicher Glaubensfestigkeit war, der sein Amt mit Tatkraft und unbeweglichem Willen verwaltete. In der Bewahrung des ihm anvertrauten Amtsvermögens erkannte er seine Lebensaufgabe, deren restlose und vollkommene Ausführung das Ziel seiner Strebbarkeit war. Er bewahrte und befestigte die von Jesus befohlene, gewünschte und erbetene Einheit in der Apostelschar (Johannes 8, 31; 15; 17, 20–21). Nach außen hin verschaffte er durch sein kraftvolles Zeugnis der Lehre des Christentums Geltung. Er förderte den Ausbau der gesamten Kirche und suchte, sie zu erhalten und der Vollendung zuzuführen. In den Apostelversammlungen war er das anerkannte Haupt; er trug für die einheitliche Ausbreitung des Evangeliums Sorge, überwachte die Lehre und die Geistes-

offenbarungen und veranlaßte die Aussonderung weiterer Apostel. Petrus war das sichtbare Haupt der Kirche auf der Erde, der Führer aller Gläubigen, die auf ihn als den von Gott erwählten und bestätigten größten Apostel sahen.

Hiermit sind die Beweise der Heiligen Schrift, daß Gott jeweils seinem Volk einen Führer gegeben hat, zur Genüge angeführt; sie bringen unbedingt jeden ehrlich und sachlich denkenden Gläubigen zu der Erkenntnis und Überzeugung: „Es ist in Gottes heiligem Ratschlusse festgelegt und für heilsam befunden worden, den Menschen stets einen von ihm bevollmächtigten und bestätigten Führer zu geben.“ Die heiligen Einrichtungen, die der Vater der Liebe gestiftet hat, sind nur zum Wohl und Heil der Menschen gegeben worden; denn er hat nicht Gedanken des Leides, sondern des Friedens. Seine Liebe geht dahin, allen Menschen zu helfen; es ist ihm keine Freude, wenn ein Mensch verloren geht.

Die Geschichte des Erlösungswerkes Gottes lehrt und zeigt uns, daß die verderbende und zerstörende Macht stets in der Vielheit offenbar geworden ist, aber niemals in der Einheit. Gott dagegen hat seine Macht stets in der Einheit entfaltet, indem er ein sichtbares Haupt gab, das man als Zentralstätte der göttlichen Segnungen bezeichnen kann. Zu allen Zeiten war die Arbeit der Gottesboten triefend von Segen und Erfolg, wenn sie sich einem von Gott dazu bestellten Führer unterstellten.

Wenn sich Gott zu allen Zeiten durch einen Menschen in besonderem Maß offenbarte, der zum Segen für die verlangenden Seelen wurde, warum sollte er dann in neuerer Zeit seinen Plan, der bisher feststehend war, geändert haben? Ist es faßbar, daß

sich Gott, nachdem er sich stets durch die Einheit offenbart hat, nunmehr in der Vielheit den Menschen zeigt? Gott kennt nur einen Weg und weiß allein, weshalb er die Verantwortung für seine Einrichtungen der Gnade und des Heils in eine Person gelegt hat. Die Schrift beweist unwiderlegbar, daß Gott immer, wenn er den Menschen seine Liebe erzeugte, einen Menschen zum Hauptsegnesträger erwählte, aber niemals mehrere. Was Gott immer als feststehende Tatsache bestätigte, können und dürfen wir nicht umstoßen, sondern wir können unsere Seligkeit nur dadurch schaffen, daß wir die Offenbarungsstätte des göttlichen Willens anerkennen und die von Gott hineingelegten Segnungen annehmen.

Über die ersten Apostel Jesu Christi ergoß sich der Frühregen, die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten; nachher wurde er den Gläubigen durch Handauflegung der Apostel gespendet. Gott hat der Schlußkirche den Spatregen verheißen, der sich ebenfalls in der Offenbarung des Heiligen Geistes gezeigt hat. Es ist aber auch ohne weiteres verständlich, daß die erste und die letzte Kirche ein und dieselbe Einrichtung, ein und dieselbe Lehre und genau dieselbe einheitliche Offenbarung haben müssen. Im Mittelpunkt der ersten Kirche standen die Apostel des Herrn. Sämtliche Christen der Urkirche richteten ihren Blick auf diese Männer, weil sie durch deren Vermittlung mit Gott und seinem Sohne bekannt wurden, durch sie die göttlichen Offenbarungen kennenlernten und die himmlischen Segnungen empfangen. In dem Apostelkörper, dessen Haupt der Apostel Petrus darstellte, sahen die ersten Christen die göttliche Heilseinrichtung, das himmlische Licht, das in die Finsternis leuchtete, wie auch Jesus zu seinen

Aposteln gesagt hat: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14).

Schon in den vergangenen Jahrhunderten haben sehr viele, die den Wert des Apostelamtes erkannt haben, zum Herrn gebetet, er möge dieses segensbringende Amt wiedergeben. Sie haben erkannt, daß durch die Beseitigung des Apostelamtes in den ersten Jahrhunderten des Christentums der damit verbundene Segen verlorengegangen war. Aus der Tiefe ihres Herzens ersehnten und erflehten sie vom Herrn die Wiederaufrichtung des Apostolates Jesu Christi.

Zu dieser betenden Schar gehörten in sonderheit auch die ernst denkenden christlichen Kreise, die sich in den Jahren 1825–1830 in Schottland zusammenfanden, um vom Herrn zu erbitten, was der Kirche verlorengegangen war. Nachdem der liebe Gott am 7. November 1832 in England den ersten Apostel gerufen und im Jahre 1836 durch weitere Rufungen das zwölffache Apostolat vollendet hatte, stand die apostolische Kirche mit den Gaben und Kräften des Heiligen Geistes versehen als der Tempel des Herrn da. Durch den Geist der Weissagung zeugte der Herr, daß das Apostolat bis an den Tag Christi bleiben solle; demgemäß lehrten auch die Apostel, daß das Apostolat bleiben müsse, bis der Herr komme; nicht der jeweilige Träger des Apostelamtes, sondern das Amt solle allezeit in der Kirche bleiben. War in dem Apostelkreis eine Lücke gerissen worden, so sollte dieselbe wieder ausgefüllt und das Amt auf einen anderen Träger gelegt werden, bis der Zweck, der durch die Apostel erreicht werden soll, erfüllt sei. Nur von lebenden Aposteln kann die Gemeinde des Herrn regiert, gelehrt und zubereitet werden, bis alle Seelen zur Vollkommenheit in Christo gekommen sind.

Gott hat also wieder das Gnaden- und Apostelamt zum Heil und Segen der Menschen gegeben. Langsam baute sich das neue Werk auf; denn es mußten mancherlei Kämpfe geführt und große Hindernisse überwunden werden. Längere Zeit ging darüber hin, bis die Einrichtungen der Urkirche in vollkommener Weise wiedergegeben waren, und erst durch die ununterbrochene Wirksamkeit des Heiligen Geistes konnte im Lauf einiger Jahrzehnte nach Wiederaufrichtung des Apostelamtes die Kirche der letzten Zeit mit der ersten Kirche Christi als ebenbürtig bezeichnet werden.

Fast 30 Jahre hatte es gewährt, bis tatsächlich der erste Stamm, das erste Haupt aus der Schar der Apostel offenbar wurde. Dieser Stamm konnte sich wohl noch nicht ganz entfalten; aber er war vorhanden und für die verlangenden Seelen die Offenbarungsstätte des göttlichen Segens. Dieses Haupt hatte der Herr in dem Apostel Schwarz gegeben, der von 1863 — 1895 im Apostelamte wirkte. Sein Wohnsitz war Amsterdam, sein Wirkungskreis Holland und Westdeutschland. Das zuvor von Apostel Preuß geleitete Werk führte er nach dessen Ableben weiter; er war zu seiner Zeit der größte aller Segensträger.

Durch die Apostel Preuß und Schwarz war das Werk Gottes unserer Zeit stückweise, den Verhältnissen und dem Grade der göttlichen Offenbarungen entsprechend fortgeführt worden. Aber erst unter dem Nachfolger des Apostels Schwarz, dem Apostel Krebs, zeigte sich, welch unendlicher Segen mit dem göttlichen Führeramte verbunden ist. Die Apostel Preuß und Schwarz hatten unter mühseliger Arbeit im Auftrag ihres Senders Jesus Christus den Grund

zu dem gewaltigen Gottestempel ausgebaut, der unter der Leitung des Apostels Krebs empormachsen sollte.

In Apostel Krebs hatte der liebe Gott seiner Kirche einen Führer geschenkt, der, von der Kraft des Heiligen Geistes getrieben, unermüdlich an der Vollendung des göttlichen Tempels auf der Erde arbeitete. Keine Mühe und Arbeit waren ihm zu groß, wenn es galt, für die Ehre des Herrn Jesu zu streiten. Obwohl die Kirche gerade unter seiner Leitung furchtbar bekämpft wurde, konnte es der Satan nicht verhindern, daß ein Sieg nach dem andern gefeiert wurde. Die Gemeinden nahmen zu, das Feuer des Heiligen Geistes entwickelte sich immer mehr und mehr, das Wort der Wahrheit verbreitete sich um den ganzen Erdball, die Organisation wurde bedeutend verbessert und die einzelnen Gemeinden und Bezirke mit den erforderlichen Kräften zur Pflege und Seelsorge versehen, mit wenigen Worten gesagt, ein lebendiger Wind ging durch alle Gemeinden. Selbst die Feinde mußten erkennen, daß der Neuapostolischen Kirche in dem Stammapostel Krebs ein durch den göttlichen Auftrag befähigter und bestätigter Führer geschenkt worden war.

Im Jahr 1898 hatte der Stammapostel Krebs den Apostel Niehaus in Berlin zu seinem Nachfolger bestimmt und ausgesondert. Hierbei sei an Mose erinnert, der Josua als seinen Nachfolger ausgesondert hatte; desgleichen bestimmte Jesus, solange er noch unter den Seinen war, den Apostel Petrus dazu, nach seinem Hingange die Kirche weiterzuführen. Diese Auswahl des Apostels Niehaus zum späteren Führer des göttlichen Werkes war damals vielleicht für manchen unerklärlich, aber nach dem Heimgange

des Stammapostels Krebs hat es sich gezeigt, daß es eine von Gott gewollte Tat war.

Nachdem der Stammapostel Krebs im Januar 1905 heimgegangen war, ging die Leitung der Kirche auf den Apostel Niehaus über. Mit Tatkraft und im Feuer des Heiligen Geistes ging er an die Arbeit, um das Werk weiter zu führen und die Schafe und Lämmer des Herrn Jesu auf der Weide und am Wasser des Lebens zu bewahren. Unter seiner Leitung hat das Werk Gottes einen ungeahnten Aufschwung genommen. Viele kämpften gegen das Werk an, mit allen Mitteln, die ihnen zur Verfügung standen; aber die Worte des weisen Pharisäers Gamaliel bestätigten sich auch hier: „Ist der Rat oder das Werk aus den Menschen, so wird's untergehen; ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen; auf daß ihr nicht erfunden werdet als die wider Gott streiten wollen“ (Apostelgeschichte 5, 38–39). Wenn die Neuapostolische Kirche ein menschliches Werk und nicht die Kirche Christi wäre, hätte sie schon längst auseinanderfallen müssen. In Wirklichkeit sieht man aber gerade das Gegenteil. Je größer die Kämpfe wurden, desto mehr vermehrten sich die Gemeinden, und je größer die Wut Satans ward, umsomehr stritt Gott für die Seinen und beschützte seinen Knecht, den Stammpostel.

Der Stammapostel Niehaus steht zur Zeit im 81. Lebensjahre. Seine Kraft und Rüstigkeit sind aber in keiner Weise gebrochen, wie es die Feinde der Kirche Christi schon so lange erhoffen. Gottes Werk steht gegenwärtig in einer Blüte, wie es noch nie der Fall war, und die Einheit und Liebe unter den Gläubigen ist unvermindert. Gott hat sich bis heute in wunderbarer Weise zu seinem Knechte, dem

Führer seines Volkes, bekannt, der gegenwärtige Stammapostel hat den Segen Gottes auf seiner Seite. Gott ist mit ihm, und viele, die offene Augen haben, sehen und erkennen, daß der Stammapostel die Offenbarungsstätte seines Senders Jesus Christus ist, d. h. durch den Stammapostel wird das Werk Gottes fortgeführt, durch ihn werden die Apostel ausgesondert, und durch alle Amtsträger, die mit ihm in der engsten Verbindung stehen und mit ihm in der Liebe Christi verbunden sind, fließen dem Volke Gottes alle verheißenen göttlichen Segnungen zu. Die Getreuen wissen, daß der Stammapostel für sie die vom Herrn gegebene Segensstätte ist, durch seine Seelenarbeit sind sie immer mehr zu einem Ebenbilde Christi herangereift, welches Ziel sie erstreben. Unter der Wirksamkeit des Stammapostels nehmen wir immer mehr von dem göttlichen Leben in uns auf und mit jedem Tage wird uns wertvoller, was Gott in ihn hineingelegt hat.

Welche Mühe hat es dem lieben Gott und seinen Gesalbten gekostet, in den vergangenen hundert Jahren die von ihm gewollte ursprüngliche Einheit wieder herzustellen, so daß der damit verbundene Segen Gottes ungeschmälert den Aufrichtigen und Ehrlichen zufließen konnte! Wenn der göttliche Segen durch eine Vielheit floß, ist er immer unfruchtbar versickert; ist er aber aus einem einheitlichen Geist offenbar geworden, so war damit stets der Erfolg für die heilsbedürftigen Seelen verbunden. Seitdem die Kinder Gottes erkannt haben, daß die Einheit, durch einen göttlichen Führer offenbar werdend, zur Erlangung der göttlichen Gnaden Vorbedingung ist, haben sie einen Segen hinnehmen dürfen, den sie zuvor nicht für möglich gehalten hätten.

Aus der neueren Geschichte des Erlösungswerkes Gottes erkennen wir offensichtlich dasselbe, was uns auch die Heilige Schrift aus dem Alten und Neuen Bunde berichtet. Mit dem göttlichen Führer war zu allen Zeiten der göttliche Segen unzertrennbar verbunden. Was frühere Geschlechter den Weg zum himmlischen Vater finden ließ, verheimlicht Gott dem gegenwärtigen Geschlechte nicht, sondern will es jedem Menschen offenbaren, wie er auch zusagt, daß allen Menschen geholfen werden soll und daß „eine Bahn und ein Weg sein soll, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen darf; und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen“ (Jesaja 35, 8).

Wenn wir nach den vorangegangenen Ausführungen die Geschichte von unserer Zeit bis zum Anfang des Erlösungswerkes zurückverfolgen, können wir aus dem Verhalten Gottes deutlich seinen Willen erkennen. Gott hat nach dem Sündenfalle sofort damit begonnen, den Menschen einen gangbaren Weg zu zeigen, auf dem sie erlöst und in ihre ehemalige Stellung als Krone der Schöpfung und als Gotteskinder zurückgebracht werden können. Diesen Weg hat er stets in Menschen gelegt, die als seine Sendboten unter den Menschen wirkten. Zu allen Zeiten göttlicher Offenbarung aber waren die Sendboten Gottes unter ein Haupt gegeben, das in sich die Fülle göttlicher Weisheit und Offenbarungen trug, aber auch, von dem Geiste Gottes erfüllt, die Menschen mit dem göttlichen Segen überschüttete. In allen diesen Zeiten erwählte Gott je einen Mann, dem er die Heilsarbeit in erster Linie anvertraute und der für die sorgfältige Ausführung des empfangenen Auftrages verantwortlich war.

Aus der Geschichte geht auch ganz klar hervor, daß Gott in seiner Weisheit genau wußte und voraussah, daß allein in einem Führeramte die Erlösung wirksam sein konnte. Wenn es Gott für ratsam gehalten hätte, daß in mehreren oder vielen Führern der beste Weg zur Erreichung des himmlischen Zieles verkörpert werden kann, so hätte er stets mehr als einen Führer gegeben. Er hat aber immer nur einen Führer erwählt und beauftragt, und der gesamte Verlauf des Erlösungswerkes beweist uns, welch unendlicher Segen damit verknüpft war.

Was aber zu allen Zeiten von göttlicher Seite aus feststehende Tatsache war, kann sich in unserer Zeit nicht ändern. Gott ist nicht wankelmütig wie die Menschen; er ändert auch seine Gesinnung nicht. Es ist daher außer allem Zweifel, daß es für ihn nur einen Weg gab: Das Volk Gottes kann nur durch einen Führer geleitet werden. Die Beweise der Geschichte, die für diesen Grundsatz sprechen, kann man unmöglich für nichtig erklären. Einen Gegenbeweis kann man nicht erbringen. Selbst wenn man noch so sehr nachdenkt, kann man nichts finden, was den Gedanken aufkommen läßt, die göttliche Führerschaft könne in mehr als einer Person vereinigt sein. Wir besitzen keine Handhabe, um beweisen zu können, daß die göttliche Führung auch in mehreren Menschen verkörpert sein kann.

Dadurch kommen wir zu dem untrüglichen Schluß: Die Führung der Gotteskinder zum Himmelreich kann und darf nur in einer Person liegen. Mose führte das gesamte Volk, obwohl zwölf Stammesfürsten vorhanden waren. Gott hat einen Stammesapostel gegeben, obwohl mehrere Apostel vorhanden sind, einen Apostelleib mit einem Haupte.

In der wiederhergestellten apostolischen Kirche, in der Neuapostolischen Gemeinde, liegt die Führung fest und sicher in den Händen des jeweiligen Stammapostels. Viele stoßen sich an dem Worte „Stammapostel“. Aber tut denn der Name etwas zur Sache oder ändert der Name etwas an den Tatsachen? Jesus hat seiner Kirche in der ersten und in der letzten Zeit vornehmlich Apostel als Segensträger gegeben. Aus diesen Aposteln ist in der Urkirche und in der gegenwärtigen Kirche der Führer hervorgegangen. Dieser Führer trägt die Bezeichnung „Stammapostel“, d. h. er ist unter den Aposteln der Größte und dadurch der Diener aller. Er ist das Haupt der Apostelgemeinschaft oder der Stamm, durch den der Segen Gottes fließt, und alles, was mit ihm im Sinn und Geiste Christi verbunden ist, wird zu einem lebendigen Teile der Gottesgemeinschaft. Es kommt nicht auf den Namen, sondern einzig und allein auf den göttlichen Auftrag und die mit der Anerkennung des Führeramtes verbundene Hilfe unseres Gottes an.

Dieses Schriftchen hat den Zweck, die Frage, ob das Stammapostelamt eine göttliche Einrichtung ist, vollkommen zu klären. Dazu ist in kurzen Zügen alles in sachlicher Weise zusammengefaßt worden, was den Beweis dazu liefert. Wer ehrlich und aufrichtig ist, kann sich der Wahrheit nicht verschließen. Wir müssen uns, wenn wir mit unserer vollkommenen Erlösung rechnen wollen, den göttlichen Willen zu eigen machen. Nach allem, was nun geschildert ist, können wir nicht daran vorbei, zu sagen: „Ja, es ist so. Gott hat es für heilsam gehalten, die Menschen stets durch einen zeitgemäßen göttlichen Boten führen zu lassen, und weil

Gott auch heute noch Menschen erlösen will, hat er in unserer Zeit wieder **einen** Boten des Friedens erweckt, den er mit den höchsten und heiligsten Vollmachten ausgerüstet hat." Wer diese Erkenntnis und Wahrheit besitzt, hat einen wichtigen Schritt zu seinem ewigen Heile getan und kann in den Besitz aller verheißenen göttlichen Gnadenmittel gelangen.

Die Erfolge der Gottesboten aller Zeiten sowie die Erfolge des gegenwärtigen Stammapostels legen ein beredtes Zeugnis ab. Aber trotz den vielen Erfolgen, die er zu verzeichnen hat, dient er in der größten Selbstlosigkeit seinem Sender Jesus Christus, weil er weiß, daß er durch ihn und seinen Geist allein in der Lage ist, sein verantwortungsvolles Amt in der Treue verwalten zu können. Die Erfolge und die Liebe zu allen unsterblichen Seelen besagen uns, daß der Heilige Geist in ihm ist und der Herr für ihn streitet.

Der Tatsache, daß ein göttlicher Führer für das Volk des Herrn sein muß, kann sich niemand verschließen. Es ist für uns zu einer unbedingt feststehenden und tiefgewurzelten Glaubensgewißheit geworden, daß der Stammapostel der gegenwärtige göttliche Führer ist. Wir wissen aber auch, daß es uns nur Schaden kann, wenn wir uns dagegen auflehnen, und daß es uns zeitlichen und ewigen Vorteil und Gewinn bringen kann, wenn wir den Boten Gottes an- und aufnehmen. Am Anfange dieser Abhandlung ist gesagt, daß in dieser Frage allein der Wille Gottes ausschlaggebend ist; wer den Ausführungen aufmerksam gefolgt ist, muß unbedingt bestätigen: „Das Stammapostelamt ist eine göttliche Einrichtung zu unserem Wohle, die, wenn sie in ihrem

Wert erkannt wird, uns zu steter Dankbarkeit, Lob und Preis zu Gott dem Vater, dem Sohn und dem heiligen Geiste Veranlassung gibt."

Wenn wir gesegnet werden wollen, müssen wir uns zum Segensträger halten; denn nur der Höhere kann den Geringeren segnen. Wenn wir uns zu dem Gesandten des Herrn halten, hält sich auch der Herr zu uns, so daß uns der himmlische Segensstrom berühren kann. Deshalb nehmen wir die Boten Gottes auf, die uns den himmlischen Frieden überbringen. Die göttlichen Einrichtungen sind zum Wohl und zum Heile der Menschen gegeben, und der liebe Gott will, daß allen geholfen werde und keiner verloren gehe. Es liegt an uns, ob wir die von Gott bereitgestellten Heils- und Gnadenmittel anwenden oder ablehnen. Unser Wohlergehen in der Ewigkeit hängt davon ab. Beantworte sich daher jedes an Hand des vorstehend gegebenen Materials die diesem Schriftchen als Titel gegebene Frage. Wer die Frage aus vollster Überzeugung bejahen kann, wird mit dem Psalmisten ausrufen: „Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran."

Das Leben fährt schnell dahin; kurz sind die Tage des Lebens. In der Ewigkeit besteht für uns, was wir hier in der Ausführung des göttlichen Willens getan haben. Wir ziehen aus der Vergangenheit unsere Lehre und streben nach dem uns vorgesteckten Ziele. Den göttlichen Willen haben wir kennengelernt; es gilt nun, ihn auszuführen, damit wir in den Vollbesitz der himmlischen Güter kommen. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit" (1. Johannes 2, 17).

Vereinigte Neuapostolische Gemeinden Süd- und
Mitteldeutschlands e. V., Abteilung Hausdruckerei,
•• Frankfurt a. Main - West, Sophienstraße 75. ••

